

BLICKPUNKT Werden

DIENST

Von Eile hat Gott nichts gesagt

Meditative Kraft der frühmittelalterlichen Gregorianik - Sommerkurs bei Folkwang

Von Martin Kött

Werden. Mit einem Gottesdienst unter Leitung von Weihbischof Franz Grave ging am Sonntag in der Abteikirche der Internationale Sommerkurs für Gregorianik zu Ende. In der Folkwang-Hochschule übten sich die rund 80 Teilnehmer zuvor eine Woche lang in der Kunst des Gregorianischen Gesangs.

„In die Hölle kommen Sie dafür nicht!“ Mit diesen Worten beruhigt Stefan Klöckner, Professor für Gregorianik und Initiator des Sommerkurses, die Teilnehmer des gemeinsamen Singens, als diese den Melodiebogen nicht halten können. Von der Bühne aus zeichnet der Kirchenmusikdirektor nicht nur mit den Händen, sondern unter Einsatz des ganzen Körpers die Melodie in die Luft.

In der Neuen Aula der Folkwang-Hochschule stehen an diesem Nachmittag mit dem Kyrie und dem Graduale zwei liturgische Gesänge des Mittelalters auf dem Programm. Da

letzterer bei der Abschlussmesse vorgetragen werden soll, dient die praktische Übung auch als Probe.

Der Internationale Sommerkurs für Gregorianik an der Folkwang-Hochschule ist der erste nach 13 Jahren. Vor drei Jahren übernahm Professor Klöckner den Lehrstuhl für Gregorianik und Liturgie in Werden - neben München ist dies der einzige in Deutschland. Seit dem verfolgte er das Ziel, die von seinem Lehrer in den 80er Jahren begründete Tradition des Sommerkurses wieder aufleben zu lassen.

Zudem beobachtet Klöckner ein stetig wachsendes Interesse am mittelalterlichen Kirchengesang. Und: „Die klösterliche Atmosphäre hier in Werden schreit geradezu nach Gregorianik.“ Nach einjähriger Vorbereitung und dank der engen Zusammenarbeit zwischen der Hochschule, dem Essener Bistum und der Internationalen Gesellschaft für Studien des Gregorianischen Choralis konnte der Sommerkurs jetzt stattfinden. Das Singen ist ein zentraler Bestandteil des Pro-

gramms, aber nicht der einzige. Denn erklärtes Ziel ist die Verbindung von Theorie und Praxis. Seminare und Vorträge dienen dazu, die mittelalterlichen Handschriften zu deuten und den musikhistorischen Hintergrund zu studieren.

Dies deckt sich mit den Erwartungen der Kursteilnehmer, die neben Deutschland und Österreich aus Tschechien, der Schweiz und den Niederlanden nach Werden gekommen sind. Studenten und Kirchenmusiker, der Kantor aus dem Kloster Kornelimünster ebenso wie der Ordensmann aus Bochum-

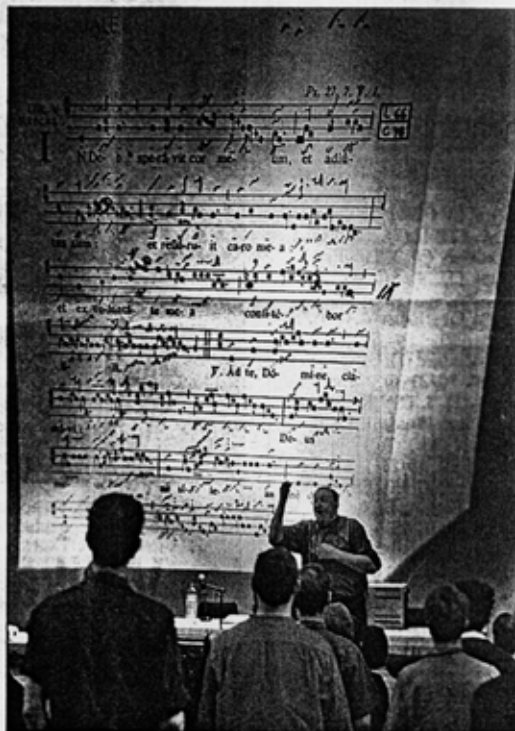
Hinter den Kulissen

Musik-Seminar
in der Neuen Aula

Stiepel - sie alle wollen lernen, wie man Gregorianische Choräle singt. Dazu müssen nicht nur die Gesänge geübt, sondern zudem die lateinischen Texte interpretiert werden. Denn, so erläutert Professor Klöckner, „der Gregorianische Gesang ist die Meditation des Wortes“. Als Inbegriff liturgischer Musik schöpfe die Gregorianik ihre meditative Kraft aus einer Kultur der Ruhe.

Dennoch herrscht an diesem Nachmittag eine eher lockere und heitere Atmosphäre. Dabei nimmt der Spezialist für mittelalterlichen Kirchengesang auch das unvermeidliche Handy-Klingeln mit Humor: „Das ist die moderne Form der Christenverfolgung.“

Immer wieder unterbricht der Dirigent seinen Chor und weist auf Fehler und schwierige Passagen hin. Da müssen manche Stellen auch drei- oder viermal wiederholt werden. Denn so humorvoll Klöckner im Umgang mit den Menschen ist, so engagiert ist er in der Sache. Indem der Dirigent zugleich Notierung und Atemtechnik erläutert, schließt sich der Kreis von Theorie und Praxis. Wenn am Ende alles stimmt, lobt der



Ein Graduale der Gregorianik erläuterte Prof. Stefan Klöckner seinen Zuhörern in der Neuen Aula. **Bilder: Daniel Roth**



Nicht nur mit den Händen, sondern mit dem ganzen Körper, zeichnete Prof. Stefan Klöckner die Melodie in die Luft.

Experte seine Schüler auch: „Diese Kraft kann einstimmiger Gesang hervorbringen, wenn er nicht in das Korsett der Metrik eingezwängt ist.“

Daher bedauert der Musikprofessor, dem vor allem die Pflege des Gregorianischen Choralis in der Kirche am Herzen liegt, dass die mittelalterlichen Gesänge in der heutigen Messepraxis kaum mehr Platz fänden. Statt meditativer Ruhe, so Klöckner, herrsche dort häufig die selbe Hektik wie im Alltag: „Doch als Gott die Zeit geschaffen hat, da hat er von Eile nichts gesagt.“

Vielleicht konnte der Sommerkurs an der Folkwang-Hochschule einen Beitrag in diesem Sinne leisten.

Info: Gregorianik

Nach Papst Gregor dem Großen (590-604) benannt, dient der Gregorianische Choral als Sammelbegriff für den einstimmigen liturgischen Gesang, wie ihn die katholische Kirche seit dem frühen Mittelalter gepflegt hat. Notiert werden die Gesänge mit Neumen. Dabei handelte es sich um eine reine Dirigerschrift, die nur die Betonung des Textes vorgab, die Melodie wurde mündlich überliefert. Erst die Quadrantennotation des frühen 13. Jahrhunderts zeigt die Tonhöhen an. Der Gregorianische Choral folgt keiner Metrik, sondern allein dem Worthrhythmus der lateinischen Texte. mak